

Leseprobe

Ich spürte es, sobald wir die Gemarkung Fließmars überschritten. Das warnende Krächzen Hrabans, der wie ein riesiger weißer Schatten vom Himmel fiel, um sich auf meine Schulter zu setzen, bestätigte es mir nur.

Irgendetwas Furchtbares war hier geschehen.

Vor fünf Jahren hatte der Alte Alec seine jährliche Rundfahrt als Wanderarzt auch auf die Dorfgemeinschaft Fließmar ausgeweitet. Ich erinnerte mich noch sehr gut an diesen Sommer. Wir hatten unser Lager im Wald von Fließmar aufgeschlagen. Es war der Tag meines zehnten Geburtstags und Alec hatte mir eine kleine Feier mit meinem Lieblingsessen vorbereitet. Obwohl es an diesem Abend sehr warm war, hatte er ein Feuer entfacht und spielte auf seiner Harpa meine liebsten Melodien. Die Dorfbewohner hörten es und gesellten sich zu uns. Darunter auch Eric, der jüngste Sohn des Dorfvorstehers. Er war vier Jahre älter als ich, schon ein richtiger Mann, der sich eigentlich nicht mehr mit Kindern wie mir abgeben sollte. Doch er tat es. Er setzte sich zu mir und befragte mich ausführlich über unsere Reisen, über Alecs Arbeit als Wanderarzt – und darüber, wie es kam, dass ein Mädchen mit einem so ungewöhnlichen Namen mit einem Wundarzt durch die Lande zog, die Arbeit eines Handwerkschirurgen erlernte und einen weißen Raben als ständigen Begleiter hatte.

Also erzählte ich Eric meine Geschichte, wie ich sie vom Alten Alec kannte. Ich schilderte ihm, wie Alec eines Tages durch einen Wald gezogen war und das Weinen eines kleinen Kindes gehört hatte. Er hatte sich auf die Suche gemacht und schließlich ein winziges Bündel gefunden, das unter einem Haselstrauch gelegen hatte. Er hatte den greinenden Säugling hochgenommen und erst da bemerkt, dass in dem warmen Fußsack nicht nur ein verlassenes Baby, sondern auch eine zerbrochene Eierschale und ein frisch geschlüpftes Rabenjunges lagen.

Alec hatte uns bei sich aufgenommen und uns miteinander aufgezogen. Mich nannte er Hasel, nach dem Baum, unter dem er mich gefunden hatte. Und sobald ich die ersten Laute von mir geben konnte, benannte ich den kleinen weißen Raben *Hraban*, nach dem Ruf, den mein bester Freund so gerne von sich gab.

Seit diesem ersten Sommer in Fließmar besuchte Eric uns so oft wie möglich, wenn wir auf unserer jährlichen Runde in seinem Dorf Halt machten und die Kranken versorgten. Wir wurden so gute Freunde, dass ich ihm Dinge über mich anvertraute, die kaum ein anderer Mensch wusste.

Normalerweise lief Eric uns immer ein Stück entgegen, sobald bekannt wurde, dass der Alte Alec wieder in der Gegend war, und half uns dabei unser Lager aufzuschlagen. Doch heute war er nicht gekommen. Das beunruhigte uns so sehr, dass wir den Allmende-Wald durchquerten ohne vorher zu lagern und direkt ins Dorf einfuhren. Alles wirkte leer und verlassen. Auf dem Dorfanger sah ich keine spielenden Kinder, keine herumstromernden Hunde oder die üblichen Grüppchen von Frauen, die sich zum nachmittäglichen Dorfkutsch trafen. Über dem ganzen Dorf hing ein finsterer Schatten, der sich nun auch auf meine Brust legte und mein Herz langsamer schlagen ließ.

Alec musste die Glocke sehr lange läuten, bevor sich die Tür der Hofstätte des Dorfpfarrers öffnete. Ich erkannte Vater Ambrosius in der kleinen, grangebeugten Gestalt, die mühsam auf uns zu schlurfte, kaum wieder. Entsetzt sprang ich vom Wagen und lief ihm entgegen. Hraban flog mit einem empörten Krächzen auf, doch ich beachtete ihn nicht. »Vater, was ist hier geschehen?«

»Mein liebes Kind«, brachte Vater Ambrosius schwer atmend hervor. »Ich habe so auf eure Ankunft gewartet. Schreckliches geht hier vor und ich weiß nicht mehr weiter. Meine Gebete verhallen ungehört. Gott scheint uns verlassen zu haben und nun weht der faule Atem des Leibhaftigen durch unser Dorf. Mit dem Tod des alten Hagedorn-Bauern hat alles begonnen. Seither siechen die Dörfler nur so dahin.

Am schlimmsten hat es die Familie des Pferdebauern getroffen. Zuerst der Dorfvorsteher selber, dann seine Frau, die ihm vor Gram ins Grab gefolgt ist. Schließlich auch noch sein Ältester. Und nun scheint es den jungen Eric erwischt zu haben.«

Mein Herz setzte einige Schläge aus und mir wurde schwindlig. »Eric?«, keuchte ich entsetzt. »Was ist mit ihm?« Hraban flatterte wieder auf meine Schulter und drückte seinen Kopf tröstend an meine Wange. Doch diesmal konnte er mich nicht beruhigen.

Der Dorfpfarrer zuckte müde mit den Schultern. »Dasselbe wie mit den anderen. Er wird einfach immer schwächer und keiner weiß, warum. Es ist wie eine schreckliche Seuche. Niemand wagt sich mehr in seine Nähe aus Angst sich anzustecken.«

»Ich muss zu ihm«, rief ich und war schon in Richtung der größten Hofstätte am Ende des Dorfangers gelaufen, ohne auf die warnenden Rufe des Pfarrers zu achten. Hraban flog vor mir her.